

AMOSA-Projekt «Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen»

Medieninformationen

Inhalt

Pressemitteilung: [Seite 2](#)

Communiqué zur Publikation der AMOSA-Studie

Artikel im «Der Arbeitsmarkt»: [Seite 4](#)

Artikel zur AMOSA-Studie in der Fachzeitschrift «Der Arbeitsmarkt» 09/2011

Presseschau: [Seite 5](#)

Zusammenfassung der Aussagen verschiedener Print- und Onlinemedien

Medienmitteilung der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug
(AMOSA)

Zürich, 19. September 2011

Chancen und Risiken für Stellensuchende im Gesundheitswesen

Das Gesundheitswesen ist durch eine hohe Nachfrage nach Personal gekennzeichnet, doch Stellensuchende aus Pflege- und Gesundheitsberufen melden sich regelmässig bei der öffentlichen Arbeitsvermittlung an. Konflikte im Arbeitsteam, gesundheitliche Erschöpfung und Probleme mit den Arbeitsbedingungen werden von den Stellensuchenden als häufigste Ursache für den Stellenverlust genannt. Eine aktuelle Studie der Arbeitsmarktbeobachtung AMOSA zeigt, dass die Mehrheit der Betroffenen für die Arbeit im Gesundheitswesen grundsätzlich geeignet ist. Jobmöglichkeiten bieten sich jedoch in erster Linie bei Stellen mit niedrigem Qualifikationsniveau.

Der Anteil der Stellensuchenden aus Gesundheitsberufen ist im Vergleich zum Gesamtarbeitsmarkt zwar relativ gering. 2009 lag er im Gebiet der zehn AMOSA-Kantone bei 1,3%, im Vergleich zu einer Gesamtstellensuchendenquote von 3,5% im Untersuchungsgebiet. Dennoch wirft die Arbeitslosigkeit in der Gesundheitsbranche die Frage nach den spezifischen Problemen dieser Gruppe auf, ist doch das Gesundheitswesen durch eine anhaltend hohe Nachfrage nach Personal gekennzeichnet.

Das Gesundheitswesen sucht vorwiegend qualifiziertes Personal, wie die Auswertung von offenen Stellen für Gesundheitsberufe sowie Expertenbefragungen ergaben. Die Qualifikationsanforderungen sind in den letzten Jahren gestiegen, in den Pflegeberufen beispielsweise gab es eine kontinuierliche Spezialisierung in den Ausbildungen. Trotz dieser Entwicklung bietet der Bereich Langzeitpflege und Betreuung noch am ehesten Chancen für weniger gut qualifizierte Personen.

Betroffen von Arbeitslosigkeit im Gesundheitswesen sind in erster Linie Frauen schweizerischer Nationalität mit Pflegeberufen, sowie mittelmässig bis gering qualifizierte Personen. Aus Sicht der Betroffenen sind gesundheitliche Probleme, Konflikte im Arbeitsteam und betriebsinterne Abläufe und Strukturen verantwortlich für den Verlust der Stelle oder den gewählten Ausstieg aus dem Beruf.

Vermittlungspotenzial bei Stellensuchenden

Eine repräsentative Stichprobe aus Stellensuchenden aus dem Gesundheitswesen sowie aus einer Gruppe von Stellensuchenden aus anderen Branchen mit Einstiegsabsichten in einen Gesundheitsberuf wurde auf ihre Eignung für die Arbeit

im Gesundheitswesen befragt. Der Fokus wurde auf den Pflegebereich gelegt, weil dort die meisten Stellensuchenden registriert sind. Die Befragung ergab, dass jene Stellensuchenden, die wieder in ihren angestammten Bereich zurück wollen gemäss der Analyse grundsätzlich intakte Vermittlungschancen haben. Eine zweite Gruppe Stellensuchender sucht den Ausstieg aus der Branche und hat nur wenig Chancen, wieder integriert zu werden, weil sie grössere Defizite aufweisen, insbesondere im gesundheitlichen Bereich und in Bezug auf die Arbeit im Team. Eine dritte Gruppe von Stellensuchenden beinhaltet Personen, die teilweise eine Neuorientierung suchen oder ihr Bewerbungsspektrum erweitern wollen und den Einstieg in einen Gesundheitsberuf anstreben. Auch wenn diese Personen keine fachspezifische Qualifikation mitbringen, kann die persönliche Eignung dieser Gruppe für Pflegeberufe als günstig beurteilt werden.

Qualifizierung der Stellensuchenden und bessere Vernetzung der Akteure

An einer Tagung mit Vertreterinnen und Vertretern von Arbeitgebern, Berufsverbänden und involvierten Behörden wurden Massnahmen erarbeitet, um Stellensuchende mit und ohne Gesundheitsberufen in das Gesundheitswesen zu integrieren. Die Schwerpunkte der geplanten Initiativen konzentrieren sich auf den Ausbau von Berufspraktika, verbesserte Möglichkeiten der Qualifizierung und einer verstärkten Zusammenarbeit der involvierten Akteure. Die erarbeiteten Vorschläge betreffen vor allem den Bereich mit niedrigem Qualifikationsniveau, insbesondere für Personen, die den Einstieg in einen Pflegebereich suchen. Die Arbeitsmarktbehörden können hier einen Einstieg unterstützen, eine langfristige berufliche Entwicklung vermögen sie aber nicht zu leisten.

Im Hinblick auf den Personalbedarf an Personen mit höherer Qualifikation obliegt es allen Akteuren im Gesundheitswesen, optimale Rahmenbedingungen für die berufliche Entwicklung des Personals zu ermöglichen.

Die Studie „Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen“ wurde gemeinsam mit Projektpartnerinnen und -partnern von Curaviva Schweiz, dem Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK, H+ Die Spitäler der Schweiz sowie der Berufsbildungsbehörde des Kantons Schaffhausen durchgeführt. Sie kann heruntergeladen werden unter <http://www.amosa.net>

Für weitere Informationen, ab 14:00 Uhr:

Angelo Wetli, Stellvertretender Leiter AMOSA, Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich, Telefon: 043 259 66 20.

der arbeitsmarkt

Montag, 19.09.2011

AMOSA will Stellensuchende für Pflegerberufe gewinnen

Zürich (sda) Trotz hoher Nachfrage nach Personal gibt es bei den Gesundheits- und Pflegerberufen immer wieder Arbeitslose. Als häufigste Gründe für den Stellenverlust nennen Betroffene Konflikte im Arbeitsteam, gesundheitliche Erschöpfung und harte Arbeitsbedingungen.

Zu diesem Befund kommt eine Studie zum "Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen" der Arbeitsbeobachtung Ostschweiz (AMOSA), die am Montag in Zürich vorgestellt wurde. Zum AMOSA-Gebiet gehören die Kantone Aargau, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zug und Zürich.

Gemäss der Erhebung waren 2010 in den AMOSA-Kantonen etwa 6000 Stellensuchende mit Gesundheitsberufen gemeldet. Zu über 80 Prozent waren es Frauen, mehrheitlich Schweizerinnen, die zuvor in Pflegerberufen gearbeitet haben und mittelmässig bis gering qualifiziert sind, wie Angelo Welti, der stellvertretende Leiter der AMOSA, ausführte.

Über 10 Prozent steigen aus

Rund 11 Prozent oder 655 Personen der von AMOSA befragten Personen gaben an, den Ausstieg aus ihrem Beruf anzustreben. Als Gründe genannt worden seien vor allem ein schlechter Gesundheitszustand und allgemeine Erschöpfung durch die Arbeit, sagte Welti.

Die Aussteiger seien aber auch unterdurchschnittlich qualifiziert und eher älter. Aufgrund persönlicher Defizite habe diese Gruppe von Stellensuchenden nur geringe Chancen auf einen Wiedereinstieg in den angestammten Beruf.

Etwa 2000 Stellensuchende zeigten Interesse an einem Neueinstieg in Gesundheitsberufe. Es seien vor allem Frauen, die sich beruflich neu orientieren wollten und vor der Arbeitslosigkeit Berufe im Gastgewerbe, in der Fürsorge oder in der Erziehung ausgeübt haben, hiess es an der Medienkonferenz. Der Einstieg dieser Gruppe in Pflegerberufe werde als günstig beurteilt.

Laut Welti wird im Gesundheits- und Pflegebereich heute vor allem qualifiziertes und spezialisiertes Personal benötigt. Weniger gut Qualifizierte hätten jedoch durchaus Chancen in der Langzeitpflege und in der externen Betreuung (Spitex). Die Alters- und Pflegeheime benötigten bis 2020 rund 15'000 zusätzliche Mitarbeitende, sagte Monika Weder vom Verband Heime und Institutionen Curaviva.

Potenziale besser nutzen

Die Studie habe gezeigt, dass unter den Stellensuchenden ein nicht unerhebliches Rekrutierungspotenzial für das Gesundheitswesen vorhanden sei, stellte der Thurgauer Volkswirtschaftsdirektor und Regierungspräsident Kaspar Schläpfer fest. Dieses Potenzial gelte es angesichts der steigenden Nachfrage durch geeignete Massnahmen besser zu nutzen.

Angeregt werden in der Studie etwa der Ausbau von Berufspraktika, die Verbesserung der Möglichkeiten der Qualifizierung sowie die Prüfung der individuellen Eignung der Stellensuchenden für Gesundheitsberufe. Gefördert werden müssten aber auch Angebote für Quer- und Wiedereinsteigerinnen, sagte Roswita Koch vom Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen- und -männer (SBK).

Um den grossen Bedarf an gut qualifiziertem Personal in den nächsten Jahren decken

zu können, will sich die AMOSA beim Bund für die erleichterte Vergabe von Ausbildungszuschüssen einsetzen. Dies könne den Einstieg von Erwachsenen in einen Gesundheitsberuf erleichtern, erklärte Koch. Finanziert werden sollen die Zuschüsse durch die Arbeitslosenversicherung.

Mehr Pflegepersonal im Inland rekrutieren

Der Spitalverband H+ begrüsst eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Arbeitsmarktbehörden, Spitälern und Pflegeinstitutionen. Stellensuchende, die sich beruflich umorientieren wollten, bildeten für die Betriebe des Gesundheitswesens ein wichtiges Rekrutierungspotenzial.

Ein massgebender Teil des Personalbedarfs in den Spitälern werde heute mit ausländischen Mitarbeitenden aus Deutschland, Österreich und Frankreich gedeckt. Wegen des europaweiten Mangels an ausgebildetem Pflegepersonal drängten sich Korrekturmassnahmen auf.

Das inländische Potenzial müsse besser ausgeschöpft werden, schreibt der Verband in einer Stellungnahme zur AMOSA-Studie, an der er selber mitgewirkt hat. Die pflegerische Versorgung lasse sich auf Dauer nicht auf Kosten anderer Länder lösen.

NZZ Printausgabe, 20.9.2011

Anspruchsvolle Pflegeberufe

(sda) · Trotz hoher Nachfrage nach Personal gibt es bei den Gesundheits- und Pflegeberufen Arbeitslose. Als häufigste Gründe für den Stellenverlust nennen Betroffene Konflikte im Arbeitsteam, gesundheitliche Erschöpfung und harte Arbeitsbedingungen. Zu diesem Befund kommt eine Studie zum «Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen» der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz (Amosa). Rund 11 Prozent oder 655 Personen der von Amosa befragten Personen gaben an, den Ausstieg aus ihrem Beruf anzustreben.

Limmattaler Zeitung, 20.9.2011

Stellensuchende sollen ins Gesundheitswesen

Amosa Eine Studie in der Ostschweiz untersucht, warum Mitarbeitende aus dem Gesundheitswesen aussteigen und wie diese Stellen wieder besetzt werden können.

VON SEPP BECK, SDA

Trotz hoher Nachfrage nach Personal gibt es bei den Gesundheits- und Pflegeberufen immer wieder Arbeitslose. Als häufigste Gründe für den Stellenverlust nennen Betroffene Konflikte im Arbeitsteam, gesundheitliche Erschöpfung und harte Arbeitsbedingungen.

Zu diesem Befund kommt eine Studie zum «Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen» der Arbeitsbeobachtung Ostschweiz (Amosa), die in Zürich vorgestellt wurde. Zum Amosa-Gebiet gehören die Kantone Aargau, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zug und Zürich.

Gemäss der Erhebung waren 2010 in den Amosa-Kantonen etwa 6000 Stellensuchende mit Gesundheitsberufen gemeldet. Zu über 80 Prozent waren es Frauen, mehrheitlich Schweizerinnen, die zuvor in Pflegeberufen gearbeitet haben und mittelmässig bis gering qualifiziert sind, wie Angelo Welti, der stellvertretende Leiter der Amosa, ausführte.

Über 10 Prozent steigen aus

Rund 11 Prozent oder 655 Personen der von Amosa befragten Personen gaben an, den Ausstieg aus ihrem Beruf anzustreben. Als Gründe genannt worden seien vor allem ein schlechter Gesundheitszustand und

allgemeine Erschöpfung durch die Arbeit, sagte Welti.

Die Aussteiger seien aber auch unterdurchschnittlich qualifiziert und eher älter. Aufgrund persönlicher Defizite habe diese Gruppe von Stellensuchenden nur geringe Chancen auf einen Wiedereinstieg in den angestammten Beruf.

Etwa 2000 Stellensuchende zeigten Interesse an einem Neueinstieg in Gesundheitsberufe. Es seien vor allem Frauen, die sich beruflich neu orientieren wollten und vor der Arbeitslosigkeit Berufe im Gastgewerbe, in der Fürsorge oder in der Erziehung ausgeübt haben, hiess es an der Medienkonferenz. Der Einstieg dieser Gruppe in Pflegeberufe werde als günstig beurteilt.

Laut Welti wird im Gesundheits- und Pflegebereich heute vor allem qualifiziertes und spezialisiertes Personal benötigt. Weniger gut qualifizierte hätten jedoch durchaus Chancen in der Langzeitpflege und in der externen Betreuung (Spitex). Die Alters- und Pflegeheime benötigten bis 2020 rund 15000 zusätzliche Mitarbeitende, sagte Monika Weder vom Verband Heime und Institutionen Curaviva.

Potenziale besser nutzen

Die Studie habe gezeigt, dass unter den Stellensuchenden ein nicht unerhebliches Rekrutierungspotenzial für das Gesundheitswesen vorhanden sei, stellte der Thurgauer Volkswirtschaftsdirektor und Regierungspräsident Kaspar Schläpfer fest. Dieses Potenzial gelte es angesichts der steigenden Nachfrage, durch geeignete Massnahmen besser zu nutzen.

Angeregt werden in der Studie etwa der Ausbau von Berufspraktika,

die Verbesserung der Möglichkeiten der Qualifizierung sowie die Prüfung der individuellen Eignung der Stellensuchenden für Gesundheitsberufe. Gefördert werden müssten aber auch Angebote für Quer- und Wiedereinsteigerinnen, sagte Roswita Koch vom Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen- und -männer (SBK).

Um den grossen Bedarf an gut qualifiziertem Personal in den nächsten Jahren decken zu können, will sich die Amosa beim Bund für die erleichterte Vergabe von Ausbildungszuschüssen einsetzen. Dies könne den Einstieg von Erwachsenen in einen Gesundheitsberuf erleichtern, erklärte Koch. Finanziert werden sollen die Zuschüsse durch die Arbeitslosenversicherung.

Pflegepersonal aus dem Inland

Der Spitalverband H+ begrüsst eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Arbeitsmarktbehörden, Spitälern und Pflegeinstitutionen. Stellensuchende, die sich beruflich umorientieren wollten, bildeten für die Betriebe des Gesundheitswesens ein wichtiges Rekrutierungspotenzial.

Ein massgebender Teil des Personalbedarfs in den Spitälern werde heute mit ausländischen Mitarbeitenden aus Deutschland, Österreich und Frankreich gedeckt. Wegen des europaweiten Mangels an ausgebildetem Pflegepersonal drängten sich Korrekturmassnahmen auf.

Das inländische Potenzial müsse besser ausgeschöpft werden, schreibt der Verband in einer Stellungnahme zur Amosa-Studie, an der er selber mitgewirkt hat. Die pflegerische Versorgung lasse sich auf Dauer nicht auf Kosten anderer Länder lösen.

Website Curaviva Schweiz, September 2011

20.09.2011

Rekrutierungspotential von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen

AMOSA will Stellensuchende für Pflegeberufe gewinnen

Ausgehend von der Erkenntnis, dass der Arbeitsmarkt keine Kantonsgrenzen kennt, haben sich die Arbeitsmarktbehörden der Kantone Aargau, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zug und Zürich zur gemeinsamen Arbeitsmarktbeobachtung «AMOSA» zusammengeschlossen.

Am 19. September 2011 hat AMOSA nun die in Zusammenarbeit mit CURAVIVA Schweiz, H+, dem SBK und der Dienststelle Mittelschul- und Berufsbildung Schaffhausen erstellte Studie zum Rekrutierungspotential von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen publiziert.

Trotz hoher Nachfrage nach Personal gibt es bei den Gesundheits- und Pflegeberufen immer wieder Arbeitslose. Als häufigste Gründe für den Stellenverlust nennen Betroffene Konflikte im Arbeitsteam, gesundheitliche Erschöpfung und harte Arbeitsbedingungen. Gemäss der Erhebung waren 2010 in den AMOSA-Kantonen etwa 6000 Stellensuchende mit Gesundheitsberufen gemeldet. Zu über 80 Prozent waren es Frauen, mehrheitlich Schweizerinnen, die zuvor in Pflegeberufen gearbeitet haben und mittelmässig bis gering qualifiziert sind, wie Angelo Welti, der stellvertretende Leiter der AMOSA, an der Medienkonferenz vom 19. September 2011 ausführte.

Rund 11 Prozent oder 655 Personen der von AMOSA befragten Personen gaben an, den Ausstieg aus ihrem Beruf anzustreben. Als Gründe genannt worden sind vor allem ein schlechter Gesundheitszustand und allgemeine Erschöpfung durch die Arbeit.

Etwa 2000 Stellensuchende zeigten Interesse an einem Neueinstieg in Gesundheitsberufe. Es sind vor allem Frauen, die sich beruflich neu orientieren wollten und vor der Arbeitslosigkeit Berufe im Gastgewerbe, in der Fürsorge oder in der Erziehung ausgeübt haben. Der Einstieg dieser Gruppe in Pflegeberufe wird als günstig beurteilt.

Die Schwerpunkte der im Rahmen dieser Studie erarbeiteten Massnahmen(-ideen) konzentrieren sich auf den Ausbau von Berufspraktika, die Verbesserung der Möglichkeiten der Qualifizierung (z.B. Ausbildungszuschüsse), eine verstärkte Verbesserung der Zusammenarbeit der involvierten Akteure (z.B. zwischen RAV und Arbeitgeber) sowie die Prüfung der individuellen Eignung der Stellensuchenden für Gesundheitsberufe.

CURAVIVA Schweiz hat sich aktiv an dieser wichtigen Studie beteiligt, begrüsst die auf Basis der erhaltenen Erkenntnisse geplanten Massnahmen, weist aber darauf hin, dass sich nicht alle Stellensuchenden automatisch für die Arbeit in einem Alters- und Pflegeheim eignen. Es braucht eine sorgfältige Abklärung der RAV sowie eine noch bessere Zusammenarbeit zwischen den RAV und den Arbeitgebern.

Hinweis: Die von der Bundesverwaltung vorgenommene Übersetzung dieser Studie wird Mitte November 2011 erscheinen.

Website SBK Aargau/Solothurn, September 2011

AMOSA Studie

Arbeitsmarkt Gesundheitswesen

Bietet der Arbeitsmarkt im Gesundheitswesen Chancen für Stellensuchende? Das Gesundheitswesen ist durch eine hohe Nachfrage nach Beschäftigten gekennzeichnet, doch Stellensuchende aus Pflege- und Gesundheitsberufen melden sich regelmässig bei der öffentlichen Arbeitsvermittlung an. Konflikte im Arbeitsteam, gesundheitliche Erschöpfung und Probleme mit den Arbeitsbedingungen werden von den Stellensuchenden als häufigste Ursache für den Stellenverlust genannt. Eine aktuelle Studie der Arbeitsmarktbeobachtung AMOSA zeigt, dass es Job-Potenziale für Stellensuchende gibt, jedoch in erster Linie auf niedrigem Qualifikationsniveau.



Es zeigte sich, dass der Arbeitsmarkt vor allem qualifizierte Fachpersonen sucht, die meisten Stellensuchenden jedoch eher im Hilfs- und Assistenzbereich tätig waren. Die Verbesserung der Qualifizierung der Betroffenen stellt da -wo es möglich ist- für diese eine Chance dar. Der Bericht enthält Statistiken und interessante Hintergrundinformationen, welche für die betroffenen Sektionen interessant sein könnten.

Facebook Eintrag Pflegesearch.ch, 20.9.2011



pflugesearch.ch

+++Amosa-Studie+++

Trotz grosser Nachfrage nach Personal gibt es bei den Gesundheits- und Pflegeberufen immer wieder Arbeitslose. Die Arbeitsbeobachtung Ostschweiz (Amosa) ging den Fragen nach, weshalb Mitarbeitende aus dem Gesundheitswesen aussteigen und wie diese Stellen wieder besetzt werden können. Als wichtigste Gründe für den Stellenverlust nennen Betroffene Konflikte im Arbeitsteam, gesundheitliche Erschöpfung und harte Arbeitsbedingungen.

http://www.amosa.net/webautor-data/168/AMOSA-Studie_Gesundheitswesen.pdf

www.amosa.net

20. September um 12:59 · Gefällt mir · Kommentieren